

„Naiv, wer sich nicht mit dem System arrangieren kann“

– Reisehandbücher über Indonesien –

13.000 Inseln zählt das Land, davon 7000 bewohnte. Ambitiös, wer diesen Archipel und Vielvölkerstaat in einen Reiseführer packen will. Und doch tun es viele. 16 Führer habe ich in einer großen Buchhandlung unter der Rubrik „Indonesien“ gezählt. Ein paar Autoren schränken sich von vorneherein ein: Peter Rump z.B. mit seinem Bali-Lombok- sowie dem neuen Komodo-, Sumbawa-, Flores-Führer aus dem gleichnamigen Verlag.

Auf Java, Bali und ein bißchen Nord-Sumatra reduziert der Polyglott in seinem Standardheftchen den Inselstaat; dem „Rest“ des Landes werden 8 Seiten gewidmet. Selbst in der 12. Auflage von 1987/88 scheint es den Überarbeitern entgangen zu sein, daß auch die ausgetreteren Touristenpfade längst in andere Gegenden führen: ins Torajaland nach Sulawesi oder nach Lombok z.B.

Die drei hier vorgestellten Reiseführer treten mit dem Anspruch an, Indonesien auch „abseits der Route“ vorzustellen, und bieten einen Überblick über alle wichtigen Inseln und Archipele von Sumatra bis zu den Molukken. Mit seinem kleingedruckten Zweispalten von 800 Seiten liegt das „Indonesien-Handbuch“ von Bill Dalton knapp unter der Reizschwelle der Tragbarkeit fürs Reisegepäck. Die Reisenden aus den englischsprachigen Ländern konnten die Tips des Australiers schon seit mehr als 10 Jahren befolgen. Die deutsche Version liegt erst seit zwei Jahren vor. Sie ist keine reine Übersetzung, sondern auf deutschsprachige Bedürfnisse zugeschnitten. Außerdem wurde der kumpelhafte Traveller-Ton modifiziert, damit sich breitere Touristenkreise von dem Wälzer angesprochen fühlen.

Direkt an den „lowbudget“-Reisenden richtet sich das mit DM 32,80 am günstigsten liegende „Indonesien-Traveller-Handbuch“ von Stefan Loose, Werner Mlyneck und Renate Ramb. Es ist 1985 erschienen und zählt 500 Seiten.

Sozusagen „frisch aus der Presse“ ist der ebenfalls „Reise-Handbuch“ genannte Indonesien-Führer aus der Reihe „Richtig Reisen“ des DuMont-Verlages. Autor Roland Dusik, freier Journalist und Fotograf, zieht sich gleich zu Anfang mit dem Hinweis aus der Affäre: „Um dem Indonesien-Reisenden sämtliche Regionen dieses unvorstellbar großen Archipels in einem Band vorzustellen, gleichzeitig jedoch Gewicht und Umfang so gering wie

möglich zu halten, haben sich Verlag und Autor entschlossen, die weniger besuchten Landesteile in einer kleineren Schriftgröße zu drucken“ (S. 8). Das wie alle Bände dieser Reihe sehr ansprechend aufgemachte Buch richtet sich an alle „Klassen“ von Indonesien-Reisenden und kostet DM 46,-.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wem es vorwiegend auf Adressen, Essen, Unterkunft, Kulturveranstaltungen, Verkehrsmittel und Routen ankommt, ist mit allen drei Reiseführern gut bedient. Allein die Menge der zusammengetragenen Information kann nur Bewunderung für diese Sisyphusarbeit abnötigen.

Besprochene Reiseführer:

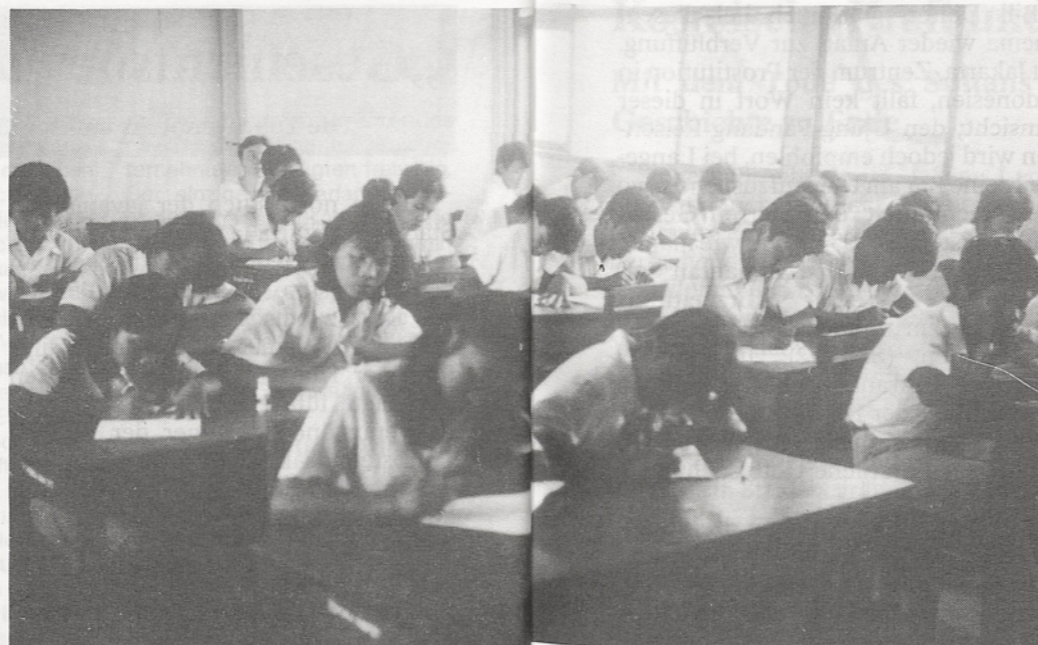
Stefan Loose, Werner Mlyneck u. Renate Ramb; Indonesien. Traveller-Handbuch; Berlin: Stefan Loose Verlag, 1985; 491 S., DM 32,80
Bill Dalton; Indonesien-Handbuch; Bremen: Verlag Gisela E. Walther, 1987 (2. Aufl.); 813 S., DM 39,80
Roland Dusik; „Richtig Reisen“ Indonesien. Reise-Handbuch; Köln: DuMont Buchverlag, 1988; 594 S., DM 46,-

Abseits von Exotik

Nun ist Indonesien nicht nur das exotische Touristenparadies, das einem höchstens von aufdringlichen Händlern oder organisatorischem Durcheinander vermieden werden kann, sondern ein Land mit krassen sozialen Gegensätzen und einer autoritären Regierung. Ja noch mehr: Das staatliche Interesse am Ausbau des Tourismus gerät an manchen Stellen mit den Bedürfnissen der ortsansässigen Bevölkerung in schweren Konflikt; bekanntestes Beispiel ist der Bau der Touristenparks am Borobudur- und am Prambanan-Tempel in Mitteljava, denen ganze Dörfer weichen mußten. Allein das Buch von Stefan Loose und Co. gibt hierzu einen knappen Hinweis.

Um das Land, seine Charakteristiken und Probleme darzustellen, gilt bei allen drei Handbüchern ein Viertel bis ein Drittel des Textes einer ausführlichen Einleitung. Dazu gehört neben dem unvermeidlichen Hinweis auf die vielen Vulkane, den Abschnitten über Flora, Fauna und das Klima auch eine Beschreibung des Regierungssystems und der Wirtschaft des Landes.

Ausgerechnet Stefan Looses „Traveller-Handbuch“, das sich an die sich



Indonesisches Schulsystem: „Man gibt sich wohl autoritär, aber ...“ (Dalton)

häufig politisch so alternativ gebärdenden „Billigreisenden“ richtet, stellt sich dabei dar wie ein Produkt des indonesischen Tourismus-Ministeriums. Drei Parteien gibt es in Indonesien, so erfährt man, und die 360 Abgeordneten werden vom Volk in direkter und geheimer Wahl gewählt (S. 43). Falsch ist daran nichts. Nur erwecken solche Sätze, die allein für sich stehen, schnell den Eindruck, es gehe hier alles mit demokratischen Mitteln zu. Auch mit ihren Zahleangaben zu den Pogromen von 1965 untertreiben die Autoren, die von 80.000 bis mehreren 100.000 Ermordeten sprechen (S. 42). Und zu Osttimor

Mit der Familie flittern

Etwas aus der Reihe des vielfältigen Reiseführer-Angebots über Indonesien fällt ein Büchlein aus dem Peter-Rump-Verlag, dessen Titelblatt Plastiksandalen und ein Mädchen in Sarung und Sonnenhut zieren:

Tina Pentes und Adrienne Truelove; „Reisen mit Kindern in Indonesien“; Reihe „Reise Know-How“; Bielefeld, 224 S., 26,80 DM

Eine Einführung über Land und Leute fehlt hier, die wichtigsten Tips über Visa, Packen und Gesundheit sind in den Anhang, regionale Abhandlungen in das kurze Kapitel Familienstützpunkte in Indonesien“ verwiesen. Die beiden australischen Au-

torinnen sowie die Aufstände auf anderen Außeninseln gegen die Zentralregierung zumindest erwähnt. Sehr einfühlsam ist der Abschnitt über die indonesische Bürokratie, deren schleppenden Entscheidungsprozesse eindeutig als Relikt aus der Kolonialzeit dargestellt werden. Gut finde ich auch, daß Dalton sein Handbuch mit dem Kapitel über die Landwirtschaft beginnt und damit der Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges und des dörflichen Lebens für den Großteil der Indonesier Rechnung trägt. Ebenso wie bei Loose und Co. wird jedoch auf die Steigerung der Reiskreiserträge hingewiesen, ohne daß ein Wort über die Nebenwirkungen der sogenannten Grünen Revolution verloren wird. Auch bei dem Thema „Transmigration“ hält sich Dalton nicht lange auf.

Das ließe sich alles verkraften, stünde da nicht im Abschnitt über „Die bürgerliche Freiheit“ ein Satz, der am Indonesien-Verstand des Australiers Zweifel anbringen läßt: „In keinem Fall sollten Sie glauben, daß in Indonesien überall und immer die Staatsgewalt ihr Auge habe. Man gibt sich wohl autoritär, aber eine Meinungskontrolle findet nicht statt. Man muß als Bürger des Landes oder als Besucher schon recht naiv sein, wenn man sich mit diesem System nicht arrangieren kann“ (S. 35).

Dem Besucher mag diese „Naivität“ noch recht leicht fallen. Solange er politische Gespräche am falschen Ort vermeidet und vor dem Ablauf seines zweimonatigen Touristenvisums das Land verläßt, kann er ungestört seine Reise genießen. Auch die Indonesier werden nicht bei jedem Gang zum Postamt vom Militär überwacht. Doch dort, wo es um die Durchsetzung eigener Interessen, z.B. bei Dammbauten oder in der offensiven Landwirtschaftspolitik, geht, ist die Staatsgewalt schnell präsent – auf brutale und auf subtile Weise ...

Eine realistische Darstellung des politischen Systems und der sozioökonomischen Lage Indonesiens ist Roland Dusik gelungen. Neben einem stimmigen Exkurs über die Vor- und Nachteile der Transmigration und Hinweisen auf die Menschenrechtsverletzungen im Inselstaat anhand der neuesten Amnesty-Berichte nennt er eine Reihe anderer heikler Themen, wie Auslandsverschuldung, Wachstumsquoten und Verteilungsgerechtigkeiten, ländliche Besitzstrukturen oder die eingeschränkten Machtbefugnisse der Gewerkschaften. Einzig das Thema „Industrie“ hätte den Aufbau von unsinnigen Prestigeobjekten noch etwas mehr in den Vordergrund stellen können. Dusik streift auch den Raubbau an den tropischen Regenwäldern durch internationale Holzkonzerne, ein Problem, für das Loose und Co. übrigens die Bevölkerungsexplosion verantwortlich

machen. Bevölkerungswachstum erzwingt Transmigration, und für die Urbarmachung der Transmigrationsgebiete muß der Urwald verschwinden (S. 23). So einfach ist das!

Menschen und Völker

Wer nach Indonesien fährt, reist nicht nur zum Borobudur-Tempel oder zum Toba-See, sondern zu Indonesiern. Auf sie stimmen alle drei Autoren (-gruppen) die Touristen in langen Ausführungen zu Verhaltensweisen im Lande ein. Bill Dalton nennt als wichtigstes Mitbringsel nach Indonesien ein anderes Verständnis für Zeiteinteilung, und Stefan Loose und Co. betonen, daß die Touristen nur Gäste in einem fremden Land sind. Die Tips beziehen sich auf den Umgang mit Behörden, korrekte Kleidung, Verhalten beim Fotografieren oder bei Mahlzeiten. Auch in das Geheimnis des indonesischen Lächelns wird man eingeweiht.

Leider – dies sei am Rande bemerkt – fallen diese Bemühungen auf wenig fruchtbaren Boden. Die Touristenzentren sind weiterhin voll von spärlich bekleideten Europäern, die allerorts ungeduldig auf ihre Rechte pochten.

Doch auch die Indonesier sind nicht so „heilig“, wie sie mancher Autor gerne hingestellt haben möchte. Wenn Bill Dalton uns weismachen will, daß in Indonesien „Wayang-Aufführungen, Beschneidungsfeste, Gamelan-Konzerte, ein freudiges Ereignis oder eine schöne Batik einen höheren Stellenwert als das Streben nach Reichtum“ haben (S. 160), gaukelt er ein Ideal von unverdorbenen Menschen vor, das der Realität des OPEC-Staates Indonesien nur ansatzweise entspricht. Der Wahrheit näher kommt der tröstende Hinweis, daß man in Indonesien nicht seine ganze Persönlichkeit umstellen muß: „So zerbrechlich und empfindlich ... ist diese Kultur gar nicht; denn es liegen schon mindestens 8 Zivilisationen unter ihrer Erde begraben“ (S. 160).

Roland Dusik betont in seinem Kapitel über „Verhalten im Alltag“, daß die kulturellen Werte und Verhaltensmuster, die landesweit eine gewisse Allgemeingültigkeit besitzen, javanisch geprägt sind, und beschreibt das javanische Prinzip der Konfliktvermeidung, das Streben nach gesellschaftlicher Harmonie. In seinen Abhandlungen der einzelnen indonesischen Landesteile fehlt jedoch ein eigener Abschnitt über die Javaner. Während die Bataks oder Toraja in gesonderten Exkursen vorgestellt werden, gilt im Java-Kapitel ein solcher Exkurs nur den Baduis, einer „hindujavanischen Restgruppe“ (S. 179), und den ostjavanischen Tenggeseen. Auch bei Stefan Loose gibt es z.B. im Kalimantan-Kapitel einen Abschnitt „Die Dayaks“ (und einen über Nas-

hornvögel!); über die ethnologischen Besonderheiten der Javaner wird man nicht aufgeklärt.

Sind die Javaner also „die Menschen an sich“ in Indonesien, während die „jungmalaiischen“ Minangkabau oder die „protomalaischen“ Batak (Dusik), die ihre kopfjägerische Vergangenheit wohl nie loswerden können, eher die Spielwiese der Anthropologen darstellen? „Ihre Fähigkeiten, mit dem Speer umzugehen, sind einmalig“ (S. 687), beschreibt Bill Dalton die Toraja. „... Und einen Menschen durchbohren sie aus 30 m Entfernung“ (aa.O.). Das steht da im Präsens geschrieben, und ich kann alle Ahnungslosen nur beruhigen: Mir ist in Süd-Sulawesi noch nie ein speerschleudernder Toraja begegnet! Ganz im Gegenteil: Auch dieses ethnologisch so interessante Volk bestellt ganz normal seine Felder und ist froh, wenn es nicht allzu sehr von den Touristen belästigt wird.

Prostitution kein Produkt des Tourismus

Indonesien ist also eher ein Land des Ethnotourismus, weniger des Pro-

stitutionstourismus, wie er von Thailand bekannt ist. „Natürlich“ gibt es Prostitution in Indonesien: Sie ist kein Produkt des Tourismus, doch nutzt dieser vorgefundene soziale Verhältnisse und deren Folgen. Wie gehen die drei Handbücher damit um? Für den DuMont-Verlag ist dies kein Thema. Neugierig war ich bei Stefan Loose, dessen „Südostasien-Handbuch“ (2. Aufl. 1979) Anfang der 80er Jahre ins Kreuzfeuer der Kritik geriet und aus dem Buchhandel zurückgezogen werden mußte. Loose hatte den Alternativ-Touristen die Alternativ-Prostitution versprochen, seinen Lesern einschlägige Tips gegeben, sie aber gleichzeitig ermahnt, die Mädchen nicht „wie den letzten Dreck“ zu behandeln.

Loose hat gelernt: Nur wer mit scharfem Blick nach den entsprechenden Stellen sucht, findet Sätze wie: „Ihr könnt Bungalows, bzw. Zimmer mieten (... in vielen Bungalows arbeiten Prostituierte“ (S. 164). Der Hinweis betrifft eine Kleinstadt in Nord-Sumatra. Im Jakarta-Kapitel wird dezent darauf hingewiesen, wo die „männerorientierten Vergnügungen“ zu finden sind (S. 218).

Bill Dalton gibt auch bei diesem Thema wieder Anlaß zur Verblüffung. Zu Jakarta, Zentrum der Prostitution in Indonesien, fällt kein Wort in dieser Hinsicht; den Ujung-Pandang-Reisenden wird jedoch empfohlen, bei Langeweile eine Bar am Ufer aufzusuchen, wo die „Nachtfalter“ den Herren Gesellschaft leisten (S. 665). Auch wie man in Balikpapan in Ost-Kalimantan als „Ölbohrer“ zu einer „Kurzzeitfrau“ kommt, ist im „Indonesien-Handbuch“ nachzulesen (S. 762). Im Kapitel „Leichte Erkrankungen“ schließlich gibt es unter der Rubrik „Geschlechtskrankheiten“ ein paar Tips, in welchen Eroszentren ärztliche Untersuchungen stattfinden.

Bill Daltons ist von allen drei Reiseführern zwar der umfangreichste, aber der am wenigsten konsistente. Politische Borniertheit löst eine kluge Analyse ab, sensiblen und einfühlsamen Abschnitten läßt er Kapitel folgen, die nur aus Touristensicht geschrieben sind. Vielleicht sollten die verschiedenen Bill Daltons, die offensichtlich an diesem Buch arbeiten, einmal ein paar Grundsatzdiskussionen führen?!

Erika Jung

Ein Gedicht von Bali

Wegen Glaubens an industrielle Lebenskraft
Der Gewißheit, daß die Schönheit von Kunst & Natur
Das Nationalvermögen steigern kann
Wurde Bali zum Touristenobjekt

Mehr noch: Auch ohne solch gefällige Gewißheiten
Muß Bali für Touristen hergerichtet werden
Denn:

Die Düsenflugzeuge sind hergestellt
Die Fluggesellschaften müssen laufen Leute muß es geben, die fliegen

Bestimmungsziele müssen geschaffen werden, sie zu verkaufen
Und die Muße des Menschen
Und auch der Familienurlaub –
Die Gesellschaften müssen sie aneinanderkleben
Und industrialisieren

Und Bali
Mit all seinen Künsten
Kultur und Natur

Es muß gründlich aufgeräumt werden
Eingeschlagen in Geschenkpapier
Angedient den Touristen (...)

Hier ist eine neue Macht
So rasch sind wir eingefangen, bereitgemacht
So wunderlich ist unsere Aufmerksamkeit gefesselt
Und als wir noch verwirrt sind
Ist jäh das Düsenflugzeug einem Traum entsprungen
Brachte die Gestalt, den Kapitalismus der Stärke:
Flughäfen, „Hotel und-Coca-Cola“
Breite Alleen und all die Touristen

„Oh, sieh nur, mein Schatz!
Schau dir die Eingeborenen an!
Sie klettern wie die Affen auf die Kokosnuß-Bäume
Fantastisch! Wir müssen sie unbedingt fotografieren!

Vorsichtig! Nimm ja nicht ihre Hände!
Lächle nur und sag Hallo
Siehst du nicht, ihre Hände sind schmutzig
Wer weiß und sie haben Würmer

Mein Gott, wie herrlich ist ihre Unschuld
Sie bedecken nicht ihre Brüste
Schau nur, John, das ist wahrhaftig eine Brust!

He du, guck mal her!

Oh, wie unschuldsvoll!

Sie sind frei und so unbeschwert

Ich wünschte, ich wäre wie sie ...

Ja, ja, ich weiß ... Ich hab's nur so gesagt

Ich weiß, du magst es nicht, wenn ich ohne BH ...

Ach John, du brauchst doch nicht eifersüchtig ...!

Da, stell dich neben sie hin

Ich werde hiervon ein Foto machen

Ah! Sagenhaft!“

Die Weltbank ist

Stets bestrebt, armen Nationen zu helfen

Gigantische Projekte zu unternehmen

Das Ziel: 90 % des Materials muß eingeführt werden

Und unser Fortschritt

Ist der Fortschritt des Leibeigenen

Oder des Zwischenhändlers oder des Konsumenten?

In Bali daher

Sind einheimische Hotels bankrott

Erdrückt von den Pauschalreisen

Die Kultur des Volkes beschmutzt

Erdrückt von den internationalen

Anforderungen

Des Kommerzes

Tänze sind nicht länger mehr ein Mantra

Nur noch Unterhaltung

Meißeln und Schnitzen nicht länger ein Ausdruck der Seele

Nur noch Kunsthandwerk

Das Leben ist überwältigt von menschlichen Begierden

Sie ignorieren die Wege der Natur

Menschliche Macht, Begierde

Nachdrücklich institutionalisiert

Machen sich nichts aus den Instinkten von

Niere Herz, Galle und – Wald

In Bali sind: Strand, Berg, Schlafzimmer und Tempel

Besudelt

W. S. Rendra

(Rendra schrieb dieses Gedicht als Teil seiner Sammlung „Pamphlet Penyair“-Pamphlet des Dichters-. In englischer Übersetzung erschien es im South-east Asia Chronicle No. 78, April 1981, S. 26; Übertragung aus dem Englischen: KM)